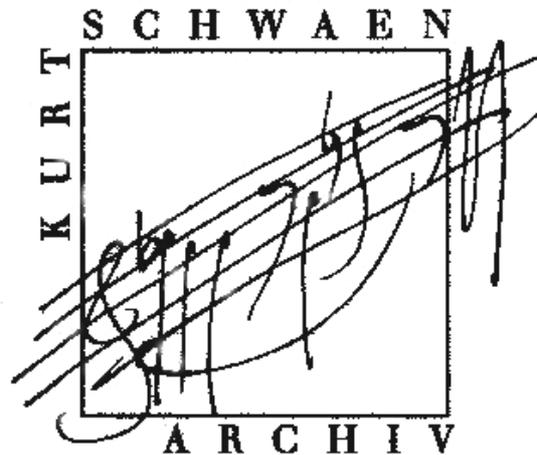


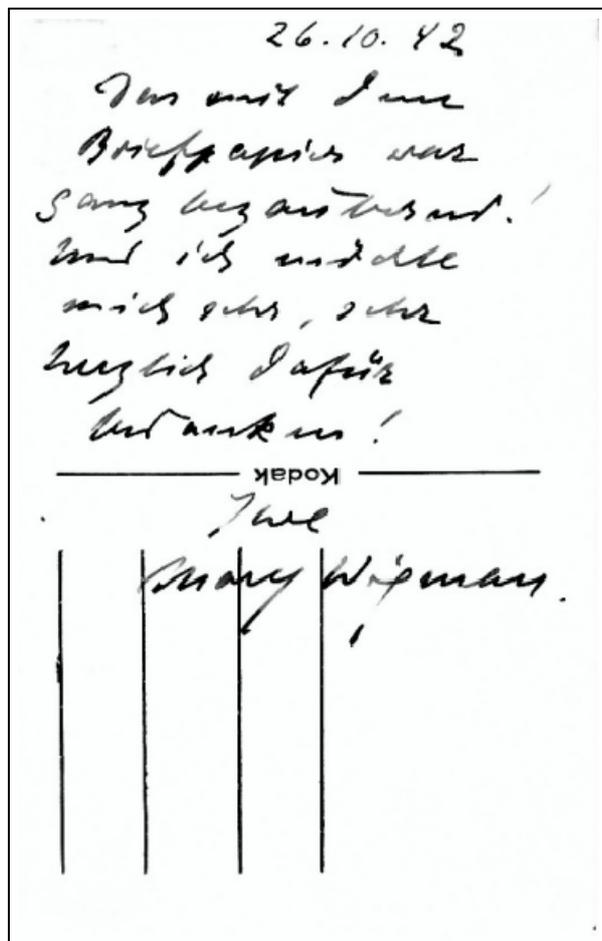
KURT SCHWAEN

*Erinnerungen an die Tänzerin
Mary Wigman*

Tagebuchaufzeichnungen
Erlebnisse
Briefwechsel



Sonderheft
anlässlich des 120. Geburtstages
von Mary Wigman
2006



Postkarte von Mary Wigman an Kurt Schwaen vom 26.10.1942

Erinnerungen an Mary Wigman

Meine Zusammenarbeit mit der Tänzerin Mary Wigman* sollte mein Leben entscheidend mitgestalten. Wie kam es dazu?

Vier Jahre hatte ich als Korrepetitor im Studio für den Ausdruckstanz der Gertrud Wienecke in Berlin/Kurfürstendamm gearbeitet, und – außerhalb des Studios – mit bekannten Tänzerinnen und Tänzern. Das Vorbild war die große Tänzerin Mary Wigman und ihre Schule in Dresden. Es schien unbegreiflich, daß diese am 31. März 1942 geschlossen wurde. Alles deutete darauf hin, daß der Ausdruckstanz mit der herrschenden Ideologie nicht zu vereinbaren war. Die Hochschule für Musik in Leipzig bot der Tänzerin ihre Räume an, um die Schule weiterführen zu können. Geschäftsführer war Prof. Niedecken-Gebhard. Er kannte mich vom Tanzstudio der Gertrud Wienecke und fragte bei mir an, ob ich als Korrepetitor nach Leipzig kommen würde. Es gab viele und komplizierte Fragen zu klären. Es war das vierte Kriegsjahr. Jeder gesunde Mann mußte damit rechnen, einberufen zu werden. Bei den Verhandlungen waren beide Seiten sich darüber im klaren, wollten aber von der Zusammenarbeit nicht abgehen

* Mary Wigman wurde am 13.11.1886 in Hannover geboren. Sie starb am 18.09.1973 in Berlin.

Wie gelang es, meine Erinnerungen festzuhalten? Seit langem führe ich Tagebuch, das, wenn ich dies schreibe, auf 60 Bände angewachsen ist. Dies versetzt mich in die Lage, alle Einzelheiten der Begegnungen mit Mary Wigman wiederzugeben.

1942

9.10. Nach Leipzig. Zur Hochschule. Mary Wigman erwartet mich. Sie entschuldigt Niedecken-Gebhard, der dringend verreisen mußte. Sie ist klein, fast schüchtern und sieht elend aus. Kommt man mit ihr ins Gespräch, dann verfliegt dieser Eindruck und sie wirkt lebhaft, wild, bestimmt und dabei überaus herzlich, immer höflich. Sie bat mich, meine Kompositionen vorzuspielen. Wir gingen in einen Saal. Blüthner-Flügel, sehr gut, aber Überakustik, zudem nebenan Ballettprobe. Ich spielte trotzdem einiges, bis der Saal für den Unterricht gebraucht wurde. Wigman schlug vor, zu ihr zu gehen. Wir gingen durch den Park, sie erzählt von der Schule, daß sie nicht offiziell die Leitung habe, aber das habe ihr nichts ausgemacht, denn »wo die Wigman ist, da ist auch die Führung«.

Ihr Haus wirkt dunkel und kalt. Die Wohnung hell eingerichtet, geschmackvoll mit wenigen Möbeln. Wir gingen in ihren Übungsraum, ich spielte auf einem Bechstein, der etwas verstimmt war. Immer war Mary Wigman aufmerksam, sagte wenig, aber zustimmend und sichtlich beeindruckt. Wir verhandelten und setzten die Bedingungen auf, zu denen ich nach Leipzig kommen könnte. Ich ging von der Überlegung aus, daß ich drei Tage in Berlin und drei Tage in Leipzig sein würde.

Inzwischen war es kalt geworden. Wir gingen in ihr Arbeitszimmer, tranken Tee, ein Heizofen wurde angesteckt. Ich bat sie, mir zu erzählen, wie sie ihre Tänze arbeite. Erst sagte sie »ich weiß es nicht«, dann erzählte sie ausführlich, pantomimisch, wie sie zur *Brunhild* gekommen sei. Sie reckte sich dabei, wirklich, es schien, als wüchse die kleine Person. Auch von der *Niobe* sprach sie, doch wenig. Ich sagte nichts und hörte zu.

21.10. Brief von Niedecken-Gebhard, fast ergeben, konnte noch nicht kommen. Wigman hofft, daß der Plan verwirklicht wird.

[Anmerkung: Vom 04.-26. 11.1942 war ich als Korrepetitor mit dem Tanzpaar Manon Ehrfur/Rolf Jahnke auf Tournee.]

28.11. Mit Hedwig nach Leipzig. Hochschule niemand, Wigman nicht zu Haus. Erst abends getroffen.

29.11. Mit Niedecken-Gebhard getroffen, spazieren, im Regen. Hochschule könne leider nicht reklamieren. Abends bei Wigman. Gegessen, Musik, angenehm unterhalten.

30.11. Nachmittags eine Stunde der Wigman begleitet, Hedwig machte mit: Übungen bis zu tänzerischen Drehungen. Mit Niedecken-Gebhard: alle Wege seien geebnet, ich solle in Berlin alles versuchen.
Noch eine Gruppenstunde nach einem estnischen Wiegenlied begleitet. Zurück nach Berlin.

2.12. Hedwig auf dem Wehrbezirkskommando, mit Attest. Ich dürfe auf Tournee und nach Leipzig gehen, doch mit Angabe der Adresse.

[Mitteilung davon an Mary Wigman am 03.12.1942 in einem Brief, dem auch eine Klavierkomposition beilag mit der Bemerkung: »Ihnen schicke ich heute meinen kleinen Ländler. Er gefiel Ihnen und Sie sagten, dass Sie ihn Ihren Mädchen einstudieren möchten. Machen Sie also damit, was Sie wollen: es genügt mir, wenn Sie ihn lieben.«]

13.12. Aus Leipzig kam die Nachricht: Einverstanden mit allem, Beginn 18. Januar. Jetzt nur die Sorge, ob die Wehrmacht dazwischenkommt.

1943

16.1. Wigman teilt ihren Plan mit, der für mich sehr günstig ist.

18.1. Nach Leipzig, um 10 an. Wigman und Niedecken-Gebhard in der Hochschule angetroffen. Freundlich empfangen. Suche nach einem Zimmer. Endlich in der Pfordtenstraße 2, II. Kleines bescheidenes Zimmer, 40 Mk. Inzwischen 15 Uhr. Zur Hochschule. Kl. Bachstraße. Unterricht bei der Wigman schon begonnen. Tanzübungen, Pantomime, oder besser gymnastische Geschicklichkeitsübung. Schulprüfung. Um 18.30 fertig. Vom Bahnhof Koffer geholt, nach Haus. Müde, hungrig, völlig heiser.

19.1. Hochschule. Professor hat ein kleines Zimmer geräumt, geheizt und erntete alles Lob von der Wigman, die ihn mit »Hanns« umarmte, wie ein altes Ehepaar taten sie, sehr nett. Tanzlehre für die Unterstufe. Eine Stunde Improvisation, nach meinem Spielen, dann eine Heulszene einer Pianistin, die an der Oper Tänze einstudiert, keine Zeit hat und überarbeitet ist, danach mit der Wigman allein. Ich improvisierte, sie tanzte.

Nachmittags Studien für die Aufführung von Glucks *Orpheus*, wozu die Wigman die Tänze gestalten soll. Alle nahmen mit Begeisterung teil.

Essen und abends in der Wohnung der Wigman. Sie erzählte. Über Ballett und modernen Tanz. Über die Hochschule, den Krieg, über unsere Zusammenarbeit usf. Ich war begeistert.

20.1. Unterricht, Tanztechnik, Improvisation, Solostunde (Inge Schiffner). Um 17 bei der Wigman. Improvisation. Als wir aufhörten, spielte ich noch zwei von den letzten Stücken in G-Dur vor. Mary fragte mich, ob es bei mir

auch so sei, daß ich immer gegensätzliche Kompositionen zu gleicher Zeit schaffe. Bei ihr scheine es ein Gesetz zu sein. So habe sie die beiden Frauentänze 1940 zugleich entworfen. »*Freudvoll* und *Leidvoll*«, warf ich ein. »Ja«, bestätigte sie, »zuerst hatte ich dafür einen anderen Titel: *Sei still, mein Herz* und *Freue dich, mein Herz*, bis mir Hastings sagte, daß sie aus dem *Hohelied Salomonis* stammten und daher nicht verwendet werden dürften. Schade, denn ich halte sie für schöner. Sie haben mehr das nach innen Gehende.«

21.1. Eine Solostunde mit der Wigman angesetzt. Doch sah ich sie nicht. Ich fand sie in einem Saal irgend etwas besprechen. Als wir anfangen wollten, mußte sie hinaus, einen Streit schlichten. »Es ist zum Verrücktwerden«, sagte sie, als sie wiederkam. »Da waren nun zwei Mädchen, die stritten sich um ein Paar Ballettschuhe. Der einen war ein Paar weggekommen, und sie behauptete nun, die andere hätte sie ihr gestohlen. Ich habe die Schuhe weggenommen und gesagt: So, nun habt ihr beide keine. Seht zu, wie ihr euch einigt.« Nun konnten wir arbeiten.

Nachmittags spielte ich in der Hochschule für mich. Dann gab die Wigman eine Stunde. *Hände*, mit erstaunlicher Technik. Wir wollten danach allein arbeiten. Aber Appell war angesetzt. Sie schien unschlüssig. Ich sagte, vielleicht gehe es doch noch, und sie antwortete: »Am liebsten gleich.« Aus zehn Minuten wurde eine halbe Stunde. Sie sagte, sie sei glücklich, daß sie wieder improvisieren dürfe. Ich verabschiedete mich, sie trug mir Grüße für Berlin auf und fügte hinzu, sie freue sich schon auf Montag. Damit endete meine erste Woche an der Hochschule.

Nachdem in Leipzig Ende November 1942 alles geklärt war, mußten nun die Verhandlungen von Berlin aus schriftlich geführt werden. Alles verlief glücklich, meine Vorschläge waren angenommen worden. Mehr noch, Mary schrieb mir:

»Ich wollte von mir aus hinzufügen, dass ich selbstverständlich Ihre persönliche Arbeit mit mir – außerhalb der Hochschule – auch persönlich tragen würde.«

An dieser direkten Arbeit war ich ja am meisten interessiert, wobei ich meine finanzielle Lage nicht unberücksichtigt lassen konnte. Mehrere Male kam ich nach Leipzig und begleitete Wigman mit meiner Musik improvisierend. Ein Zimmer hatte ich bereits gefunden. Trotzdem wußte ich, daß nichts sicher war. Ich wollte aber nicht daran denken. Endlich, nach so langen, aber notwendigen Vorbereitungen, konnte die Arbeit mit dem Jahr 1943 beginnen.

Sind denn Details wichtig? Aber mir war alles von Bedeutung, was mit Mary zusammenhing. So muß man verstehen, daß ich Einzelheiten wie Unterstufenunterricht nicht übergehen will. Die Unterstufe bekam eine Stunde Tanzlehre mit *Flattern* als Thema, sehr gut aufgebaut. Danach improvisierte ich eine Stunde mit ihnen. Und dann konnte ich mit Mary allein üben.

Nachmittags war ich wieder in der Hochschule. Die Schüler kamen, nicht aber die Meisterin. Sie erschien eine Stunde später, ahnungslos. Sie hatte die Zeiten verwechselt, war entsetzt über sich. Alles beruhigte sich, als sie Tänze gestaltete. Wir fingen gleich mit Studien hierfür an, mit dem *Reigen der seligen Geister*. Eine herrliche Stunde wurde daraus. In ihrer Art führte sie die Mädchen in den Tanz ein. Es gehe hier weder um die Überwindung eines Leides, noch um eine allgemeine menschliche Seligkeit. Man solle sich vorstellen, wie ein dunkler Himmel über einem laste, und wie selig man sei, plötzlich durch die düsteren Wolken ein leuchtendes Blau durchscheinen zu sehen, zu dem man sich hingezogen fühle, zu dem hin man einen direkten Weg sehe. Es folgten die Studien. Ich mußte ein langsames 6/8 Takt-Thema improvisieren. Zwei Mädchen, denen zwei andere im großen Abstand folgten, gingen drei Schritte vorwärts, sanken nieder und hoben sich wieder auf die nächsten drei Betonungen. Zwei, vier und später sechs Mädchen gingen hintereinander, in einem Abstand, daß sie sich berühren konnten, den Kopf nach oben, einen Arm empor gerichtet, mehr schwebend als gehend, so daß man nur eine Form, kein Einzelwesen zu sehen glaubte. Nach sechs Schritten kam auf die nächsten Takte ein langsames Schwingen nach rechts und links, in tiefer Stellung, in den Hüften gedreht oder ein Rückwärts-sich-nach-oben-Wenden. Und so fort, eine Stunde lang.

Abends war ich von Mary zum Essen eingeladen worden. Ihre Haushälterin nahm daran teil. Als sie gegangen war, blieben wir lange im Gespräch zusammen. Das allgemeine Geschehen bildete den Auftakt, ihm folgte natürlich das Ballett und der moderne Tanz. Es gäbe heut eigentlich nicht mehr das reine Ballett, sondern einen Theatertanz, der dem Varieté verwandt sei. So beurteilte sie die letzte Aufführung der Gsovsky mit *Romeo und Julia*.

Nun erfuhr ich von einer Tanzszene, die heiter begann, aber tragisch endete. Und es ging um meine Musik. Im vergangenen Jahr hatte ich ihr einen *Ländler* geschickt (von dem ich glaubte, ihn ihr vorgespielt zu haben), sie hatte geantwortet:

»... und nun danke ich Ihnen von Herzen für den *Ländler*, mit dem sie mir eine Riesenfreude gemacht haben...«

Daß dies mehr als ein beiläufiges Kompliment gewesen war, bewies sie mir bald. Sie hatte angefangen, den Tanz für eine Weihnachtsaufführung einzustudieren. Ihre Schülerinnen stellten sich alle gut an. Mary hatte eine Pantomime ausgedacht, die alle entzückte: Einige Mädchen strickten, nähten, eine las in einem Buch, für das sie die anderen zu interessieren suchte. Nur eine saß abseits allein und schrieb einen Liebesbrief. Das Mädchen war die Griechin Agapia. Sie war mit einem deutschen Offizier verlobt und hatte eben die

Erlaubnis erhalten, ihn zu heiraten. So war sie von einer Seligkeit, die zu Herzen ging und sie zu einer unbeschreiblichen Schönheit erhob. Alle musikalischen Motive waren mit diesem Geschehen verknüpft, die Mädchen vermochten kaum aufzuhören, und die Vorfreude auf die Aufführung war groß. Als Mary nach der Probe nach Haus ging, schlossen sich ihre Schülerinnen an, man hakte sich unter und sang fröhliche Lieder.

Bald nachdem Mary zu Haus angekommen war, wurde sie von ihrer Haushälterin gerufen, die ihr sagte, daß ein Mädchen draußen stünde, das sehr verstört aussah. Es war eine Freundin von Agapia. Diese sei aus Weimar angerufen worden: ihre Schwägerin sei schwer erkrankt. Das wollte sie nicht glauben, da sie erst kürzlich mit ihr gesprochen hatte. Als sie nun dringlicher nachfragte, erfuhr sie, daß ihr Verlobter gefallen sei. An den Tanz konnte nicht mehr gedacht werden.

Die Stellung des Studios war ungeklärt. Aus einem Brief von Mary vom 5.2.1943 erfuhr ich:

»Wie ein schwerer Druck liegen auch die neuen Bestimmungen über meinem neuen Wirkungskreis. Noch weiss Niemand, in welcher Form und wie weitgehend der Eingriff erfolgen wird«.

Und nun war es gekommen.

Ich erhielt die Einberufung zum 15.2. »Bedingt wehrwürdig«. An eine weitere Verschiebung war nicht zu denken. Ich hatte bereits alles versucht. Es hieß diesmal drohend, man würde mich sonst holen kommen. Ich mußte Mary verständigen. Ihre Antwort schmerzte mich beinahe mehr als der Befehl. Es waren ihre Worte

»...obwohl Ihr Fortbleiben nun auch für uns einer Katastrophe gleichkommt...«

Und wieder verschwanden Musik und Tanz für Jahre aus meinem Leben. Auch Mary?

Doch da hatte ich mich in ihr getäuscht. Konnte ich selbst kaum an Briefeschreiben denken, so erfreute es mich, daß sie meine Frau an meiner Stelle annahm. Mit welcher Herzlichkeit und Anteilnahme an unserem Schicksal.

Briefwechsel

14.10.1942 - 20.02.1947

3 Briefe von Kurt Schwaen an Mary Wigman

*

1 Brief von Frau Dr. Lemke (Bezirksamt Wilmersdorf)
an Mary Wigman. Handschriftliche Abschrift durch
Kurt Schwaen

2 Briefe von Kurt Schwaen an das Bezirksamt Wilmersdorf
wegen Übersiedlung von Mary Wigman nach Berlin

*

17 Briefe von Mary Wigman an Kurt Schwaen
sowie eine vorgedruckte Danksagung anlässlich ihres
80. Geburtstages im November 1966

*

3 Briefe von Mary Wigman und Stundenplan als Faksimile

*

ANMERKUNG:

Bei der Übertragung der Originalbriefe wurde die Orthographie der Briefschreiber
beibehalten, die äußere Form der Briefe jedoch einheitlich gestaltet. Um Titel deutlich
hervorzuhaben, sind sie kursiv geschrieben.

Alle Rechte liegen im Kurt-Schwaen-Archiv Berlin.

Kurt Schwaen

Berlin-Friedenau
Offenbacherstr. 29, P.I.
88 16 86

Bln, d.14.10.42

Liebe und verehrte Mary Wigman!

Als ich neulich aus Leipzig zurückkam und mir den Plan überlegte, den wir besprochen hatten, wurde mir klar, dass er undurchführbar ist. Das liegt an der Diskrepanz zwischen Gehalt und Stundenplan. Ich sprach mit meiner Frau darüber und wir erwogen die Möglichkeit einer Übersiedlung nach Leipzig. Dabei ergibt sich eine Situation, die ich Ihnen mit der Bitte darlege, sie mit dem Herrn Professor zu besprechen. Ich gehe dabei von den Bedingungen aus, die ich stellen müsste, um zu existieren.

Man berichtete uns von der Möglichkeit, in einer Leipziger Pension für 300 Mk. einschliesslich Verpflegung zu leben. Hierzu käme die Ausgabe für das Archiv¹, das wir nicht aufgeben wollen und auch nicht könnten, da wir in L. sicher keine Wohnung bekommen würden. Also 150 Mk. Für die Fahrt nach Berlin zur Erfüllung meiner Aufgaben im Archiv rechne ich 100 Mk. Das wäre zusammen 550 Mk. Nun kämen Steuer, zusätzl. Ernährung (da der Begriff „vollständige Verpflegung“ wohl eine zeitbedingte Einschränkung erfahren wird), Anschaffung von Sachen, „Kulturfond“ und Reserve, was ich alles zusammen vorsichtig auf 250 Mk. schätze. Ich sehe also ein Gehalt von 800 Mk. als notwendig an.

Der Vorzug dieses 2. Planes besteht darin, dass ich ständig in L. wäre und die ganze Woche beschäftigt werden könnte. Ich muss betonen, dass ich bei dem vorgeschlagenen Gehalt tatsächlich weniger hätte, als ich in letzter Zeit in Berlin verdiente und weiter verdienen könnte, umso mehr, als die Hälfte des Gehalts doch nur als Spesen anzusehen wäre. Ich möchte nicht den Eindruck erwecken, als nutzte ich irgendeine Konjunktur aus. Zu bedenken wäre auch, dass meine Frau ihr Arbeitsgebiet in Berlin verlieren würde und zunächst in L. ohne Arbeit und Einkommen wäre. Da ist meine Forderung wohl nicht zu hoch gegriffen, wie?

Ich möchte zum Schluß betonen, wie sehr ich mich freuen würde, mit Ihnen arbeiten zu können. Von der Arbeit gäbe es hier nichts, was ich bedauern müsste zu verlieren, es sei denn das Archiv, wovon ich Ihnen, wenn Sie einmal in Berlin wären, gern einen Begriff geben möchte, damit es nicht ganz als Phantom unsere Überlegungen durchkreuzt.

Ich bin und bleibe Ihr sehr ergebener

[Kurt Schwaen]

¹ Mit „Archiv“ ist immer das *Emil-Stumpp-Archiv* gemeint

19.10.1942

Lieber Herr Schwaen,

Den Inhalt Ihres Briefes habe ich Herrn Professor N.G. mitgeteilt. Er fährt übrigens morgen, Dienstag, nach Berlin, wollte Sie telefonisch zu erreichen versuchen. Ich glaube nicht, dass Ihr Vorschlag einer totalen Übersiedlung ohne weiteres durchführbar ist. Ich würde mich darüber freuen. Aber ich bin weder Verwaltung, noch Finanzier. Und die Summe von 800 Mark würde wohl kaum bewilligt werden. So weit ich verstanden habe, würde man mit dem 3 Tage Plan einverstanden sein.

Ich wollte von mir aus hinzufügen, dass ich selbstverständlich Ihre persönliche Arbeit mit mir – außerhalb der Hochschule, auch persönlich tragen würde. Und wollte Ihnen dafür den Betrag von 60-70 Mark monatlich vorschlagen. Ebenso bliebe Ihre Arbeit mit einzelnen Musikstudierenden der Theatertanzgruppe unberührt von der Hochschule, wodurch sich Ihr Verdienst möglicherweise auch noch erhöhen würde. Man könnte es, vorausgesetzt, dass Sie es tragbar finden, vielleicht erst einmal versuchen. Und es besteht ja die Möglichkeit, dass durch das Wachstum der Hochschule auch der augenblickliche Aufgabenkreis sich erweitert und man dann eine Neuregelung schaffen würde.

Dieses ist eilig hingeschrieben. Vielleicht erreicht es Sie noch bevor Sie mit dem Professor sprechen.

Herzlichst

Ihre Mary Wigman

[Auf einer Postkarte mit Foto von Mary Wigman beim Tanzen]

26.10.1942

Das mit dem Briefpapier war ganz bezaubernd. Und ich möchte mich sehr, sehr herzlich dafür bedanken!

Ihre Mary Wigman

7.11.42

Lieber Herr Schwaen,

schnell muss es gehen mit dem Schreiben. Aber sagen wollte ich doch, dass ich Heute mit dem Professor N.G.² und Täubel (Verwaltung Hochschule) gesprochen habe. Natürlich habe ich keinen Einfluss auf Bestimmungen, Etat, etc. etc. aber ich habe ostentativ erklärt, dass ich - symbolisch sozusagen – nicht ohne Sie leben könnte, und dass Sie herkommen müssten, gleichgültig ob und wann und wie Sie eingezogen würden. Jedenfalls soll also morgen früh gleich mit Dr. Hilles (das ist der entscheidende Mann dabei) gesprochen werden und ich hoffe Sie haben dann bald Nachricht. Sollte diese in den nächsten Tagen nicht kommen, so schreiben Sie mir eine Karte, damit ich mich dahinter klemmen kann, ja?

Und nun danke ich Ihnen von Herzen für den *Ländler*, mit dem sie mir eine Riesenfreude gemacht haben, und bin mit vielen schönen Grüßen für Sie Beide

Ihre Mary Wigman

Kurt Schwaen

Berlin, d. 3.12.42

Verehrte, liebe Mary Wigman!

Was ich Ihnen heute mitteilen kann, trägt den Stempel der Zeit, nichts Endgültiges zu sein. Da ich erkrankt bin, ging meine Frau zum Wehrbezirkskommando und erfuhr, dass ich k.v. bin, aber wegen der Tournee den nötigen Zeitpunkt versäumt habe, zur Zeit also nicht eingezogen werde. Es wurde weiter erklärt, dass ich einem Ruf nach Leipzig Folge leisten könnte. Dies habe ich heute dem Herrn Professor mitgeteilt. Es fragt sich nun, ob der Hochschule diese Lage genügt. Ich wende dabei ein, dass ich, wenn ich erst in Leipzig und dort verpflichtet bin, eher die Möglichkeit hätte, reklamiert zu werden. Ich würde von mir aus vorschlagen, am 1. Januar in Leipzig anzufangen. Alles andere muss ich dem Herrn Professor überlassen.

Ihnen schicke ich heute meinen kleinen *Ländler*. Er gefiel Ihnen und Sie sagten, dass Sie ihn Ihren Mädchen einstudieren möchten. Machen Sie also damit, was Sie wollen: es genügt mir, wenn Sie ihn lieben.

Herzlichst
[Kurt Schwaen]

² Prof. Hanns Niedecken-Gebhard

Bln, d. 21.12.42

Liebe Mary Wigman!

Sie werden wissen, dass man mir die Bedingungen mitgeteilt hat und dass ich sie angenommen habe. Am 18. Januar fange ich also in Leipzig an, wenn von anderer Seite nichts dazwischen kommt. Was das betrifft, so will ich nur alles mögliche versuchen. Ich werde also immer von Montag bis Donnerstag in Leipzig sein und 24 Stunden begleiten. Das ist viel, wenn man bedenkt, dass ich ja auch mit Ihnen noch arbeiten soll, weswegen ich doch eigentlich nach Leipzig komme. Und auch die Wienecke-Mädchen spekulieren auf mich. Ich bitte Sie, es vom Plan her zu ermöglichen, dass ich mit Ihnen arbeiten kann. Am Montag würde ich erst gern am Nachmittag anfangen, damit ich nicht jedesmal um 6 Uhr früh von Berlin wegfahren müsste. Ich könnte dann am Montag in den Abendstunden mit Ihnen zusammen arbeiten, - wenn es Ihnen so recht ist. An den anderen Tagen müssten die Stunden so zusammenhängen, dass ich jeden Tag wenigstens eine Stunde noch entweder mit Ihnen oder einem Mädchen proben kann. Sie haben sich so sehr für mich eingesetzt - wofür ich Ihnen noch zu danken habe - dass ich hoffe, Sie werden eine Möglichkeit sehen, den Stundenplan für alle Teile befriedigend zu gestalten.

Im übrigen freue ich mich sehr auf Leipzig und vor allem auf die Arbeit mit Ihnen. Nun sind also alle Vorarbeiten abgeschlossen und ich kann Ihnen und Ihrer freundlichen Wirtschafterin ein recht frohes Weihnachtsfest wünschen.

[Kurt Schwaen]

9.1.1943

Lieber Herr Schwaen,

ich habe oft schreiben wollen, es ging eine Weile nicht wegen eines heftig entzündeten Auges, das mir der Ostwind beschert hatte. Dank für Ihre Zeilen! Es ist schön, dass Sie kommen - und vielleicht schaffen wir es nach einer Weile, dass es für ganz wäre.

Ich tue was ich kann wegen des Stundenplanes. Aber in gewisser Weise bin ich auch gebunden dabei. Trotzdem denke ich, dass es gehen wird. Vorläufig herrscht auf meinen Plan-Blättern noch das Chaos!
Ihnen und Ihrer Frau alles Herzliche

Ihre Mary Wigman

14.1.43

Lieber Herr Schwaen,

in aller Eile beifolgend den - vorläufigen - Plan.

Wenn Sie Dienstag da sind, können wir zusammen überlegen wie alles am Günstigsten ist, ja?

Auf keinen Fall am 18. vormittags schon da sein, wenn Sie nicht wegen Wohnung etc. sowieso kommen. Die Schüler werden wohl nicht alle gleich da sein – und es wäre Schade um Ihre Zeit. Nachmittags erwarte ich Sie für alle Fälle um 15.30. Ich freue mich!

Ihnen Beiden alles Herzliche!

Ihre Mary Wigman

[Anlage: Stundenplan Schwaen – siehe Kopie der Originalbriefe, S. 28-29]

24.1.43

Lieber Herr Schwaen,

gestern kam Ihre so wunderschöne Lübeck-Sendung, über die ich mich unbeschreiblich freute und danken möchte ich dafür von Herzen!

Und heute morgen die Katastrophennachricht von der bevorstehenden Einberufung. Wenn die Kraft des Wünschens überhaupt übertragbar ist, dann kämen Sie allein durch meine Wunschkraft nicht in den grauen Rock! Und das nicht nur aus egoistischen Motiven heraus! Obwohl Ihr Fortbleiben nun auch für uns einer Katastrophe gleichkommt.

Hoffentlich hat die „Niere“ doch einen Einfluss auf die Bestimmungen!
Einen vertraulichen Rat!

Lassen Sie hier (Leipzig) in keiner Weise durchblicken, dass Sie das Krankheitsmotiv benutzen wollen, um eine nochmalige Zurückstellung zu erwirken. Selbst Professor N.³, der sonst für alles Menschliche Verständnis hat, ist in diesem Punkt empfindlich. (Hatte sich als Weltkriegsoffizier nach Ausbruch dieses Krieges gleich freiwillig gemeldet und würde im Einberufungsfall gleich gehen.

Ich werde der Verwaltung sagen, dass man Ihnen das erste Wochenhonorar überweist!

Alle Daumen werden gehalten!
Sehr herzlich!

Ihre Mary W.

³ Prof. Niedecken-Gebhard

Lieber Herr Schwaen,

wie mag die Musterung ausgefallen sein? Ich habe heute - trotz wahnsinniger Arbeitsbeanspruchung - immer daran denken müssen.

Das Herz ist schwer durch all das was an schicksalhafterm Geschehen sich vollzieht. Und die vielen Männer, die ich persönlich im Kessel von Stalingrad wusste, haben nun wohl - ausgelitten.

Wie ein schwerer Druck liegen auch die neuen Bestimmungen über meinem Wirkungskreis. Noch weiss Niemand in welchen Formen und bis wie weit gehend der Eingriff erfolgen wird und man arbeitet weiter - äusserlich - als wäre alles beim Alten. Eine gestrige Stellprobe für den *Orpheus* im alten Theater hat mir gezeigt, dass die Arbeit - trotz des mangelhaften Materials - schön werden könnte. Es täte mir sehr leid, wenn sie nicht vorangehen würde. Ob Sie wohl - trotz allem - am Montag hier auftauchen?

Ihnen und Ihrer Frau alles Herzliche
von Ihrer Mary Wigman

Mary Wigman

1. Nov.1943

Lieber Herr Schwaen,

ich habe mich sehr über Ihren Brief gefreut und möchte Ihnen herzlich danken.

Ich freue mich auch, dass der Kriegsdienst nicht allzu schwer für Sie ist, und noch viel mehr darüber, dass Sie die Kraft und die Zeit finden für sich zu arbeiten.

Es gäbe viel zu erzählen. Ich bedaure, dass es nicht hier in meinem Zimmer geht, von Angesicht zu Angesicht. Auch wir haben den Krieg hier gespürt, in Form eines ersten Angriffs auf Leipzig. Es war kein ganz schlimmer, aber es ist genug passiert dabei. Wir sind mit ein paar leeren Fensterhöhlen davongekommen.

Die Hochschularbeit ist nach wie vor schön und mühsam zugleich. Eine etwas erfreulichere Situation ist hier durch 2 Pianisten (Hochschullehrer) geschaffen, die mit Geduld und Vorsicht sich langsam in die Materie einarbeiten. Im Sommer habe ich hier an der Oper die *Carmina Burana* von Orff inszeniert. Das hat sehr viel Spass gemacht. Wenn ich auch vor Anstrengung bis an den Rand meiner Möglichkeiten gelangt war. Das Ballett, doch ganz auf „klassisch“ eingestellt, zum modernen Tanz zu kriegen! Aber es gelang und die Aufführungen wurden wunderschön.

Jetzt habe ich mich wieder abgequält um das Werk auf Glanz zu polieren. Schwer, weil einer der besten Tänzer nicht mehr da ist, der Ersatz ein kümmerlicher Anfänger ist, und auch bei den Tänzerinnen gab es eine Anzahl Neubesetzungen, die nicht so sind, wie ich sie mir wünschte. Am 6. Nov. soll das Werk zusammen mit einer neuen Arbeit von Orff, den *Catulli Carmina* wieder aufgeführt werden, im Rahmen der Uraufführungswochen der Leipziger Bühnen. (Die *Catulli* macht Tatjana Gsovsky!⁴)

Es hat mich sehr betroffen, dass auch Sie in Berlin so schwer geschädigt sind und ich möchte Sie bitten Ihre Frau herzlich von mir zu grüssen. Das Leben hat sich für uns alle sehr geändert seit wir uns zuletzt gesehen haben! Bleiben Sie gesund, lieber Schwaen. Ich grüße Sie sehr herzlich.

Ihre Mary Wigman

1.11.1944

Meine liebe Frau Schwaen,

das war sehr, sehr lieb von Ihnen, und ich möchte Ihnen von Herzen danken, einmal für den schönen Tabak und dann aber auch für das Lebenszeichen. Wie oft habe ich an Sie und Ihren Mann gedacht, wie oft mich innerlich gefragt, wie es Ihnen wohl gehen könnte, wo Sie sind.

Die kurze Andeutung, dass der Tabak aus Griechenland mitgebracht sei, lässt mich hoffen und annehmen, dass Ihr Mann bisher gut durch die Kriegsgeschehnisse hindurch gekommen ist. Wo mag er jetzt sein? Mögen Sie mir einmal etwas ausführlicher berichten? Auch über sich selbst? Ich würde mich darüber freuen! War unsere Begegnung auch nur kurz, so ist meine Anteilnahme an Ihrer Beider Geschick doch eine aufrichtige und dauerhafte.

Ich wünschte, ich könnte Ihnen von mir etwas Gutes berichten! Aber es sieht auch hier grau aus, und der Alltag frisst und frisst mehr als man es im Grunde erträgt.

Gut nur, dass ich trotz Angriff und mancherlei Schäden noch die eigene Wohnung habe. Und gut war, dass ich bis zum Sommer mit vollem Einsatz am Auf- und Ausbau meiner Abteilung schaffen konnte. Und es war eine schöne Arbeit, die alle Störungen, alle, ja selbst die scheinbar unüberwindlichen Hindernisse überstand. Brand des Schulhauses im Dezember vorigen Jahres, die endgültige Zerstörung dann im Februar 44. Selbst das konnte durch notdürftige Arbeitsräume bezwungen werden. Und die Schülerzahl wuchs weiter. Ich hatte im Sommer ein ausgezeichnetes Menschenmaterial beisammen, unter denen eine ganze Anzahl wirklicher Begabungen war, hatte mit Einstudierungen begonnen, die mich auf eine „Gruppe“ hoffen liessen.

⁴ Tatjana Gsovsky, Choreographin und Tanzpädagogin (1901-1993)

Aus! In alle Winde verstreut! Und selbst die kleine Gruppe, die jetzt noch hier ist, täglich 10 Stunden Fabrikarbeit leistet, und abends von mir unterrichtet wird, darf nicht nachts hier bleiben, sondern muß in ein Lager nach Döbeln, so dass ein regelmässiges Arbeiten nicht mehr möglich sein wird. Es tut doch sehr weh, diese Welt, die eigentliche für uns, so ganz verlassen zu müssen!

Mit allen meinen guten Gedanken, Wünschen und Grüßen komme ich zu Ihnen Beiden und bin in herzlicher Verbundenheit

Ihre Mary Wigman

Mary Wigman
Leipzig C 1
Mozartstr. 17

3. Juli 45

Mein lieber Herr Schwaen,

welche Freude ist dieser Gruss von Ihnen! Wie schön ist es, wenn diese totale Abgeschiedenheit der letzten Monate einmal durchbrochen wird. Und wenn man wieder mal von Einem weiss, dass er lebt. Dank für Ihren Brief.

Von der Stumpf⁵ Ausstellung hatte ich bereits über das Radio gehört und gehofft, dass Sie und Ihre Frau dahinterstehen würden, also da sind.

Mir hatte seinerzeit Gertrud Schneider eine Andeutung über Ihre „politische“ Situation gemacht, so dass ich mir ungefähr ein Bild davon machen konnte. Nun wünsche ich von ganzem Herzen, dass die Wandlung in der wir stehen in jeder Weise positiv für Sie werden möchte.

Ich danke Ihnen auch für Ihre Aufforderung nach Berlin zu kommen. Ich möchte auch nicht so ohne Weiteres Nein dazu sagen. Aber eine Entscheidung kann ich im Augenblick garnicht treffen, da ich doch sehr gebunden bin hier.

Einen kleinen Kreis Schüler konnte ich durch alle Fährnisse der Zeit hindurch jonglieren - über Rüstungs- und Studentenlager hinweg. Schwierig, aber es ist eben jedoch gegangen.

Die Monate amerikanischer Besatzung waren im Hinblick auf Kulturelles völlig negativ. Seit gestern sind Russen da, und die U.S.A. Truppen ziehen ab. Das Interregnum wird mal wieder zum Plündern ausgenutzt. Und leider sind es die Deutschen selber, die an der Spitze des Übrigen das Chaos herauf beschwören.

Ich hörte, dass in Berlin sich eine Art Dreier Ausschuss für Tanz bilden sollte (Jens Keith, Kölling dabei!) Die Dame die es mir schrieb ist: Frau Susanne

⁵ Gemeint ist eine Ausstellung mit Werken von Emil Stumpp, die am 10. Juni 1945 als 1. deutsche Kunstausstellung in Berlin nach dem Krieg eröffnet wurde.

Hess-Wynecken, Wilmersdorf, Mannheimerstr. 37. Sie soll selber auch mit dabei sein. Journalistin! Sollten Sie mit ihr in Verbindung kommen, so grüßen Sie sie von mir.

Heute nur erst einmal Ihnen und Ihrer Frau in herzlichstem Gedenken viele, viele Grüsse und ungezählte gute Wünsche

von Ihrer
Mary Wigman

[Anmerkung: Gertrud Schneider (vorher Wienecke) wußte, daß ich wegen illegaler Arbeit gegen den Faschismus zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Im Juli 1938 wurde ich aus dem Zuchthaus entlassen und bald danach begann meine Arbeit im Studio der Gertrud Wienecke.]

[Abschrift eines Briefes von Frau Dr. Lemke an Mary Wigman]

Stadt Berlin
Bezirksamt Wilmersdorf
Amt für Gesundheitswesen

Bl.-Wilmersdorf, den 4.9.45
Berliner Strasse 40,
Zi 302, IV.
Dr. L./Kr.

Frau
Mary Wigman
Leipzig

Sehr geehrte gnädige Frau!

Durch eine Ihrer Schülerinnen, Frau Hedwig Schwaen, geb. Stumpp⁶, erfahren wir, dass Sie im Augenblick sich in Leipzig nicht allzu wohl fühlen und nicht die Förderung erfahren, die Ihre Kunst verdient.

Der Magistrat Wilmersdorf würde es sich zur Ehre anrechnen, Ihnen eine Heimstätte zu bieten, Sie in jeder Hinsicht bei Ihrer künstlerischen Betätigung zu unterstützen und es sich angelegen sein lassen, Ihnen bei der Schaffung eines neuen Wirkungskreises jede mögliche Hilfe angedeihen zu lassen.

Lassen Sie bitte die Unterzeichneten erfahren, ob Wilmersdorf mit einer bejahenden Antwort auf diese Bitte rechnen kann, damit die zuständige Stelle sich bereits um die Beschaffung einer Wohnmöglichkeit für sie bemühen kann.

Der Bezirksbürgermeister
i.V. gez. Fuchs

Die Leiterin des Gesundheitswesens
gez. Lemke

⁶ Hedwig Stumpp war die Ehefrau von Kurt Schwaen und die Tochter des Malers und Grafikers Emil Stumpp.

Mary Wigman

12. Sept. 45

Mein lieber Herr Schwaen,

Frl. Dietz darf doch nicht nach Berlin fahren, ohne Ihnen einen schriftlichen Gruss von mir mitzubringen. Zwar war der Tag lang und sehr anstrengend, wie die Tage jetzt immer sind, und auch das Briefschreiben geht nicht mehr mit der gleichen Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit wie früher. Man weiss auch nicht mehr so recht etwas vom Anderen, an den man sich innerlich wendet.

Darum wünschte ich, wir sässen einander gegenüber und könnten über Vieles sprechen, was sich nicht so recht schreiben lässt. Hoffentlich arbeiten Sie musikalisch!

Ich nehme an, dass Sie persönlich den Anstoss zu dem Schreiben gegeben haben, dass mir Frl. Dietz vom Bürgermeister (Wilmsdorf) brachte. Ich habe mich darüber gefreut, weil es zeigt, dass man ehrlichen Willens dort ist und allem Anschein nach die Zeit nicht nur mit Personalfragen vertrödelt, wie es mir ein wenig allzu betont hier zu geschehen scheint.

Ich bedaure es, dass ich nicht schnell einmal nach Berlin hinüberfahren kann, um an Ort und Stelle all das zu besprechen, was wohl nötig wäre, wenn man Stellung zu dem Angebot nimmt, oder gar einen Entschluss fasst. Solange aber die Verkehrsverhältnisse so sind wie jetzt, kann ich einfach die Fahrt nicht unternehmen. Nur aufs Geratewohl etwas versprechen, was ich dann vielleicht doch nicht halten könnte, das widerstrebt mir. Ich denke, Sie werden das verstehen. Und ein klares Bild der Berliner Verhältnisse kann ich mir ja von hier aus doch nicht machen. Vielleicht dauert es nicht mehr allzulange, bis man einige Erleichterungen im Reiseverkehr schafft!

Lieber Herr Schwaen, Ihnen und Ihrer Frau möchte ich sehr herzlich danken, nicht nur für Ihren persönlichen Einsatz, auch für Ihr getreues Einstehen zu den Idealen des Tanzes, unseres Tanzes, der wohl auch der einzige sein dürfte, der nicht müde geworden ist, und auch etwas zu geben hat, was andere Gattungen nicht mehr können. Ich grüße Sie beide sehr herzlich und bin

Ihre Mary Wigman

Mary Wigman

14.11.45

Lieber Herr Schwaen,

um mich von Ihnen Beiden zu verabschieden, blieb keine Zeit mehr. So konnte ich Ihnen auch nicht persönlich danken für den märchenhaften Abschiedsgruss,

den Frl. Dietz mir von Ihnen brachte. Das möchte ich nun Heute tun, mich bedanken, auch für das herrliche Mehl, das als Geburtstagsgabe zu mir kam.

Es war so schön Sie heute wiederzusehen und zu wissen, dass das Schwerste für Sie nun wohl vorüber ist. Möchte doch der Winter nicht allzu qualvoll sein!

Wenn auch die äußeren Schwierigkeiten für mich hier bestimmt größer sind als in Berlin, würde ich trotzdem zu Ihnen kommen an eine Aufgabe, um die es sich lohnt. Lassen Sie sich von Herzen grüßen, bleiben sie gesund vor allem! Ich bin in treuem Gedenken

Ihre Mary Wigman

3.1.46

Lieber Herr Schwaen,

so oft sollten Sie beide einen Gruss haben! Dann blieb es beim guten Gedenken, und die Zeit verging, erstickte gewissermassen im unentwegten Alltag, der oft nicht leicht zu leben ist.

Durch Frl. Dietz erfuhr ich, dass Sie aus Ihrer Wohnung sollen! Ich kann mir vorstellen wie entmutigend allein der Gedanke ist! Kann nur für Sie hoffen, dass dieser Umzug sich wenigstens etwas verzögert, möglichst in die etwas wärmere Jahreszeit fallen möchte. Ja, und hoffentlich erhalten Sie dann auch wieder eine geeignete Wohnung, in der Sie nicht nur das Archiv und sich selbst unterbringen können, sondern sich auch wohlfühlen.

Ich habe viel an Sie gedacht und Sie oft zu einem Plauderstündchen in meine kleine warme Stube hergewünscht. Denn diese „Stube“ ist sozusagen der einzige Luxus, den ich mir leisten und Ihnen bieten könnte. Alle übrigen Räume sind nichts als eisige Pracht. Trotzdem werden sie gebraucht, für den Unterricht. Mir graut vor dem kommenden Montag, an dem die grauenhafte Friererei wieder losgehen wird. Wie mag es erst bei Ihnen sein, wenn ich schon so unter der Kälte leide?

Hier hat sich beruflich nichts geändert. Die Hochschule schweigt und hat ihre Pforten nach wie vor geschlossen. – Ich selber arbeite in aller Stille, unterrichte halt, und muss das tun, um existieren zu können. Ich könnte es ja anders haben, wenn ich mich hätte einschalten lassen, in das was man Agit-Prop (der KPD) nennt. Aber, ich will keine Abhängigkeit, die verpflichtet, will weder Kompromisse noch Niveausenkung, und so kämpfe ich lieber um den Pfennig, als dass ich mich zum Reklameschild hergebe.

Ich bin ja gespannt, ob das Berliner Interesse noch wach genug bleibt! Hier sieht es ja wirklich so aus, als wollte nichts so richtig wieder gedeihen. Wirtschaftlich vielleicht eher, aber kulturell scheint es mir zweifelhaft. Schade! Die Stadt ist ja nicht einmal so geschlagen wie Berlin oder gar Dresden. Sie hat noch einen einheitlichen Charakter. Ich warte auf Ihren angekündigten Brief. –

Die Weihnachtsferien haben nicht ganz das erfüllt, was sie eigentlich sollten, nämlich viel Schlaf und eine völlige Entspannung. Der Kampf mit der Kälte strengt an! Wie muss sich das erst bei Ihnen auswirken. Machen Sie Musik? Lieber Schwaen, Ihnen und Ihrer Frau möchte ich alle meine herzlichen Grüße und Wünsche schicken.

Ich bin
Ihre Mary Wigman

[undatiert, vermutlich am 3.4.46 erhalten]

Lieber Schwaen,

Ihnen und Ihrer Frau herzliche Grüße. Ich habe mich so sehr über Ihren Brief gefreut.

Warum müssen Sie umziehen? Auch die neue Adresse weiss ich noch nicht. Dass Sie diese Kurse in Neukölln machen werden, finde ich ausgezeichnet! Von Berlin nur von Zeit zu Zeit eine Verzweiflungsausserung von Kirk Vander, es ginge so langsam, und die Angelegenheit müsse erst vor den Kontrollrat etc. Nun ja, sobald erst einmal der Behördenapparat eingeschaltet ist, hat's immer gute Weile! Derweil mache ich meinen kleinen Stall hier weiter und bin ganz froh, dass die Hochschule hier schweigt. Angeblich soll die seit März eröffnete Musikabteilung wieder von den Russen geschlossen sein. Ich glaube auch, dass das ehrwürdige Institut sich nicht ganz aufrappeln kann. Zu wenig gute Lehrer!

Hingegen bekam ich bezaubernde Briefe des Centralausschusses für Volksbildung in Berlin, über die ich mich sehr freuen konnte. Sprach auch mal im Leipziger Sender. War zwischendurch 2 Tage in Dresden und bis ins Tiefste erschüttert über die gemordete Stadt. Sah das erste Gruppentanzprogramm von Dore Hoyer, das – mag man zu den einzelnen Tänzen stehen wie man will – als Ganzes doch eine Tat ist. Ich weiss, was es Heute heisst, eine Gruppe zusammenzubringen und zu einer einigermassen einheitlichen Leistung zu kriegen! Erschwert war es der Hoyer⁷ noch durch eine katastrophale Knieverletzung im Dezember - sie geht noch jetzt an 2 Stöcken - wodurch sie sich selber ganz ausschalten muss. Dadurch ist natürlich Manches abgeschwächt, was an Wirkung stärker geworden wäre. Sollte die Gruppe nach Berlin kommen, so werben Sie dafür. Genossin Tatjana und Anhang würden vermutlich Sturm dagegen laufen!

Margret Dietz lässt herzlich grüssen!
Und ich bin mit allen guten Wünschen bei Ihnen!

Ihre Mary Wigman

⁷ Dore Hoyer, Tänzerin und Choreographin (1911-1967)

Lieber Schwaen,

Ihnen und Ihrer Frau einen herzlichen Gruß, der - wie immer - in Eile geschrieben ist.

Ob Sie in der neuen Wohnung sind? Wie sehr wünsche ich Ihnen, dass Sie diese Anstrengung schon hinter sich gebracht haben. Wie weit die Berliner Pläne gediehen sind, kann ich von hier gar nicht mehr übersehen.

Ich weiß, ich sollte selber mal wieder auf der Bildfläche erscheinen. Aber auch das hat ja bisher den Gang der Ereignisse nicht beschleunigt. Und ich muss ja hier dann doch nachholen, was ich versäumte und nicht nur das!

Trotzdem ist es immer noch auch mein Wunsch in Berlin auf breiter Basis wirken zu können! Bleiben sie doch mit Kirk Vander in Verbindung! Ich denke so oft an eine gemeinsame Arbeit mit Ihnen! Was hier nicht möglich ist: eine Centralstelle für den modernen Tanz zu schaffen, das wäre ja in Berlin gegeben.

Und es geht ja nun mehr denn je um Zusammenhang, um das Sammeln der wenigen verantwortungsbewussten Kräfte.

Lassen Sie sich von Herzen grüßen

Ihre Mary Wigman

Kurt Schwaen

Wilmsdorf, den 10. Mai 1946
Nikolsburgerstr. 2/4

An das Bezirksamt Wilmsdorf
Berlin – Wilmsdorf
Ruhrstr. 3/4

Betr.: Eröffnung der Mary-Wigman-Schule, Berlin – Wilmsdorf.

Als Vertreter von Frau W i g m a n, welche zur Zeit infolge anderweitiger Verhandlungen persönlich verhindert ist, bringe ich dem Bezirksamt folgendes zur Kenntnis:

Das Bezirksamt W i l m e r s d o r f hat im August 1945 Frau W i g m a n angeboten, in Berlin – W i l m e r s d o r f ihre Schule zu errichten. Die seinerzeit von Frau Wigman persönlich geführten Verhandlungen sind leider noch immer nicht zum Abschluss gekommen, da das Bezirksamt Wilmsdorf

bis heute noch keine Räume für die Schule zur Verfügung stellen konnte. Von privater Seite ist Frau Wigman nunmehr angeboten worden, in dem Haus Kronbergerstrasse 11/13 ihre Schule zu eröffnen. Eigentümerin des Hauses ist Frl. Klingenberg. Sie ist bereit, das Haus an das Bezirksamt zu verkaufen mit der Massgabe, dass das Bezirksamt seinerseits einen Pachtvertrag auf längere Dauer mit Frau Wigman abschliesst.

Da das Bezirksamt gegen Zahlung des Kaufpreises das Grundstück mit dem darauf befindlichen Gebäude übereignet erhält, und im übrigen Frau Wigman die Einrichtung der Schule als Privatperson selbst übernehmen will, ergibt sich für das Bezirksamt keinerlei Risiko.

Ich beantrage deshalb, das Grundstück samt Gebäude von amtswegen zu übernehmen und mit Frau Wigman nach Festsetzung der Pachtsumme einen Pachtvertrag aufzusetzen.

Für [eine] baldige Entscheidung über diesen Antrag wäre ich Ihnen im Namen von Frau Wigman sehr verbunden, da die Eigentümerin des Grundstückes nur vorübergehend wegen Auflassung in Berlin anwesend ist.

[Kurt Schwaen]

Kurt Schwaen

Berlin-Wilmersdorf, den 15.5.1946
Rüdesheimer Platz 7

An den
Bezirksbürgermeister
Berlin-Wilmersdorf
Ruhrstr. 3/4

Betr.: Eröffnung der Mary-Wigman-Schule.

Ich nehme Bezug auf meinen Antrag vom 10.5.1946 und teile Ihnen mit, dass Frau Wigman am 17.5.1946 zwecks endgültigen Abschlusses der Verhandlungen bezüglich der Eröffnung der Wigman-Schule in Berlin-Wilmersdorf eintreffen wird.

Da bisher noch keine Stellungnahme zu dem Ankauf des Hauses Kronenberger Str. 11-13 durch das Bezirksamt vorliegt, Frau Wigman andererseits auch die Möglichkeit hat, das Grundstück privat zu erwerben, bitte ich, mir eine Entscheidung über meinen Antrag vom 10.5.1946 baldmöglichst zukommen zu lassen. Es genügt durchaus, mich als Beauftragten von Frau

Wigman bis zu deren Eintreffen über die Absichten der Bezirksverwaltung in Kenntnis zu setzen.

Da die bisherige Eigentümerin jedoch zum Verkauf nur bereit ist, wenn die Wigman-Schule in dem Gebäude untergebracht wird und im Rahmen des künstlerischen Lebens ein über das Reich hinausgehendes öffentliches Interesse besteht (Frau Wigman hat bereits Engagementangebote nach Amerika), dürfte die Entscheidung des Bezirksamtes auf keine besonderen Schwierigkeiten stossen.

[Kurt Schwaen]

28.11.46

Lieber Kurt Schwaen,

Sie haben mir mit Ihrem Geburtstagsgruß eine herzliche Freude bereitet, und dafür möchte ich Ihnen danken.

Wie oft gehen meine Gedanken nach Berlin und nicht zuletzt zu Ihnen. Im Frühling habe ich fest daran geglaubt, dass wir in diesem Winter in der Kronbergerstrasse zusammen arbeiten würden. Ich habe auch den Glauben daran nicht verloren, nur wird man manchmal ungeduldig, wenn sich alles immer wieder so unbegreiflich in die Länge zieht.

Wären Sie doch wenigstens hier! Ich sehne mich sehr nach einem Menschen, der Musiker ist und die Dinge liebt, die auch ich liebe. Ich habe eine sehr anständige Pianistin, die ein prachtvoller Arbeitskamerad ist! Aber sie kann nicht komponieren und mit der Improvisation geht es so eben. Und dann träumt man immer wieder von Gestaltungen, die keine feste Musik vertragen! Jetzt darf ich ja eigentlich an so etwas garnicht denken, denn ich soll mich in die Glucksche Orpheusmusik stürzen. Am liebsten hätte ich diese Aufgabe glatt hingeschmissen! Es stehen soviel Schwierigkeiten auf! Beschlagnahme von Holz für die fest versprochenen Aufbauten, hässliche Eifersucht des Ballettmeisters, der, via Betriebsrat, die sämtlichen Solotänzer nicht frei geben will etc. etc. Und mit den eigenen Schülern könnte man derweile so viel weiterkommen und das schon bestehende Programm erweitern!

Was arbeiten Sie? Wie geht es Ihnen Beiden? Könnte ich doch nur mal wieder für ein paar Tage nach Berlin entwischen! Sehen sie Frau Dr. Lemke? Dann, bitte, einen herzlichen Gruß an sie! Ihnen und Ihrer Frau alles, alles Herzliche von

Ihrer Mary Wigman

20.II.47

Lieber Kurt Schwaen,

ich hätte Ihnen schon gleich nach Erhalt Ihrer Zeilen schreiben sollen. Aber ich bin so gut wie unfähig dazu - der Winter hat mich völlig erledigt. Dabei dachte ich immer, dass ich auf irgend eine Weise doch mal nach Berlin gelangen könnte. Denn es wäre ja wirklich Zeit, dass wir über unsere Pläne gemeinsam beraten und sie auf eine realisierbare Ebene bringen.

Ich hoffe, dass Sie, nachdem Kirk Vander wieder in Berlin ist, die Verbindung mit ihr aufgenommen haben. Denn wenn was aus dem Plan werden soll, so können wir es doch wohl nur gemeinsam und auf der Basis gegenseitigen Vertrauens erreichen. Übrigens teilte Kirk mir mit, dass sie keinen Mietvertrag unterschrieben habe! An meinem Wunsch nach Berlin zu kommen, hat sich nichts geändert. In welcher Form und zu welchem Zeitpunkt kann ich mit dem besten Willen nicht sagen. Ich kann ja meine Zelte hier auch nicht von einer Stunde auf die andere abbrechen. Aber ich denke doch, dass sich in der nächsten Zeit auch in Berlin die Dinge so klären werden, dass man disponieren kann.

Seien sie nicht böse über die Kürze der Zeilen. Das augenblickliche Dasein mit all den Aufgaben und dem bitteren Kampf gegen die Kälte geht über meine Kräfte.

Seien Sie beide sehr herzlich gegrüsst von

Ihrer Mary Wigman

[Anmerkung: Es mag manchem Leser so scheinen, als würde dieser letzte Brief etwas im Ungewissen enden. An dieser Stelle glaube ich hinzufügen zu müssen, daß in keiner mir bekannten Publikation über Wigman mein Name auch nur einmal auftaucht. Selbst in den Tagebüchern der Mary Wigman, die von der Zeit handeln, in der ich mit ihr gearbeitet habe, ist mein Name niemals genannt worden.]

[Undatiert, erhalten im November 1966]

Aus bewegtem und glückerfülltem Herzen
kommt mein Dank zu meinen Freunden und
Schülern, zu allen, die in Fern und Nah
an meinen 80. Geburtstag gedacht und mir
Ihre Grüße und Wünsche gesandt haben

Mary Wigman

3 Briefe von Mary Wigman und Stundenplan für Kurt Schwaen als Faksimile

7. 11. 42.

lieber Herr Schwaen,
ich will mir in jedem Fall gerne
Schreiben - aber sagen wollte ich doch,
dass ich heute mit dem Professor N. J.
ein Interview (Übersetzung) besprochen
habe. Natürlich habe ich
keine Eindrücke aus Besprechun-
gen, etc., etc. aber ich habe
bestimmte Eindrücke, dass ich
- symbolisch sozusagen - nicht ohne
Sie leben könnte, und dass Sie
für mich ein notwendiges, gleichgültig
ob und warum sind die Sie eingezogen
würden. Jetzt falls ich aber
möglich früh gleich mit Dr. Müller
(der ist der wichtigste Mann
dabei) besprochen werden wird ich
hoffe Sie leben dann halt doch
nicht - sollte diese in den nächsten
Tagen nicht kommen, so

Brief Mary Wigmans an Kurt Schwaen vom 7.11.1942 (Seite 1)

schreiben Sie auch eine Karte,
damit ich auch das Beste & Beste
kann, ja.

Und mein Dankes ich Ihnen von
Herzen für den Brief, und
den Sie auch eine Reinschrift
gemacht haben, ist ein
mit vielen schönen
Grüßen für Sie beide
Ihre

Mary Wigman.

Lieber Kurt Schwaen,

ich habe oft geschrieben wollen, so ging
eine Heile nicht wegen eines heftig entzündeten
Auges, das mir der Doktor behandelt hatte.

Dank für deine Freude! Es ist schön, das die Frau -
mutter - mich wieder schreiben mit so viele
einer Heile, das es für mich ganz schön.

Ich habe nur ein Haus wegen des Stomatitis planus.
Aber das geschworene habe ich auch schon lange
haben. Früher dachte ich, das es für mich
Vorteilhaft aussieht auf meinem Plan -
Blättern von das Haus!

Alles Liebe und Gute
deiner

7.1.43

Mary Wigman.

A. T. 43.

Stundenplan - Schwaen

Montag: 15³⁰ - 16³⁰ Tanzübung O. M. W.

" 16³⁰ - 18³⁰ Pantomime O. " "

18³⁰ - 19³⁰ wenn möglich mit einem
oder mehreren Schülern arbeiten (Tänze für Prüfungs-
gen; gegebenenfalls habe ich dieses
in dem Plan eingestrichelt! 3+1

Dienstag:

9³⁰ - 10³⁰ Tanzlehre U. M. W.

10³⁰ - 11³⁰ Komposition O. " "

11³⁰ - 12³⁰ Solo M. W.

16³⁰ - 18³⁰ Gruppenübung M. W.

~~16³⁰ - 17³⁰ wieder Schüler - Tänze 5+1~~

Mittwoch:

9³⁰ - 10³⁰ Tanzübung O. u. U. Schüler

10³⁰ - 11³⁰ Pantomime O. M. W.

11³⁰ - 12³⁰ wieder Schüler - Tänze 3

nachmittags 17-19 Solo: M. W.
Mozart etc.

Stundenplan für Kurt Schwaen als Anlage zum Brief vom 14.01.1943

3. Juli 45

MARY WIGMAN

Kriegsgl. 1.
Mag. ar. 11/17

Meinen lieben Herr Schwaben,
welche Freude ist dieses für mich von
Herrn! Die schön ist es, wenn diese
schöne Zeit sich mit dem Ende der letzten
Monate einmal durchkreuzen wird.
Und wenn man wieder einmal von Erinnerung
reist, dass es lebt.

Danke für Ihren Brief.

Von der Stimmung der Entscheidung hatte
ich bereits über das Radio gehört und
gehofft, dass Sie und Ihre Frau in Berlin
für mich wären, aber Ja ist.

Ich hatte schon seit geraumer Zeit
eine Entscheidung über Ihre politische
Situations gemacht, so dass ich mich
unmögliches ein Bild davon machen
konnte. Mein Wunsch ist von ganzem
Herzen, dass die Entscheidung in der
stehen in jeder Weise positiv für Sie
werden möchte.

Ich danke Ihnen auch für Ihre
Bücherverleihe nach Berlin zu kommen.
Ich möchte auch nicht so ohne Weiteres
Mein Satz sagen. Aber eine Entschlei-
dung kann ich nur im Einvernehmen
treffen, da ich das sehr schmerzhaft
für mich.

Sie sind ein Mann, der's Schicksal kommen
sich durch alle Fälle über den Zeit

Brief Mary Wigmans an Kurt Schwaben vom 03. 07. 1945 (Seite 1)

Reintisch jüngerer - über Rüstungs-
und Mordunterlagen hinweg. Schandig,
aber es ist eben doch gefangen.
Die Monate amerikanischer Besatzung
waren in Hinblick auf kulturelles
willy negativ. Seit feststehendem Wissen
ja, sind die u.s. Fraktionen jülicher
ab. Das Gutregiment ist mal wieder
zu ein Plünderer ausgesprochen. Und heute
sind in die Bundesrepublik, die im der
Spitze des Übergangs das Chaos herauf
besuchen.

Ich höre, dass in Berlin sich eine Art
Dreier Ausschuss für Krieg Verbrechen sollte
(Junker, Kölling, Dabert!) die Dame,
die es uns mensch ist: Frau Siedemann
Hess-Hyneckes, Wilmsdorf, Heims-
heimstr. 37. Sie soll selbst auch mit
dabei sein. Jülicher! Sollten Sie
mit ihr in Verbindung kommen,
so grüßen Sie sie von uns.

Heute mit viel emotionalen Stimmungen
und einer Frau von langjähriger
Gedankenwelt, viele grüßen und
süßgähnte gute Heimode
im Glück

Mary Wigman

Stünde auf die andere Achse hin
Aber ich denke doch, dass sich
in der nächsten Zeit wieder
in Berlin die Dinge so
klären werden, dass man
Ansprüche hat.
Wenn die nicht über
die Dinge der Zeit. Das
eingeschränkte Denken mit
den den Aufgaben wird durch
bitteren Kampf gegen die
Kälte geht über meine
Kräfte.
Wenn Sie heute oder hier
geschrieben von
Ihre
Mary Wigman.

Aus einem Brief Mary Wigmans vom 20.02.1947 an Kurt Schwaen (Seite 3)

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Kurt-Schwaen-Archiv Berlin, Wacholderheide 31, D-12623 Berlin,
Tel. 030/5626331, Fax 030/56294818, E-Mail: ksaberlin@web.de, www.kurtschwaen.de
Zusammenstellung der Tagebuchauszüge und redaktionelle Bearbeitung der Schreibweise
des Briefwechsels, Anmerkungen und Gestaltung: Dr. Ina Iske. Foto: Ch. Rudolph.
Sonderheft der *Mitteilungen* des Kurt-Schwaen-Archivs Berlin. Bestellungen sind an die
Redaktion zu richten. Der Nachdruck ist mit Angabe der Quelle gestattet.

Redaktionsschluß: 10.09.2006